

Bei Private Equity entscheidet die Wahl des Managers — nicht die Anlageklasse

Stand: Juni 2026 · Lesezeit: rund 12 Minuten

Das Wichtigste in Kürze

- An der Börse liegen guter und schlechter Fonds nah beieinander; bei Private Equity trennen Welten den besten Manager vom durchschnittlichen. Der Abstand zwischen bestem und schwächstem Viertel beträgt rund 12,9 Prozentpunkte pro Jahr — gegenüber nur etwa 1,5 Punkten bei börsennotierten Aktienfonds. [7][8]
- Die gute Nachricht: Es gibt hervorragende Manager mit langjähriger, über Zyklen belegter Bilanz. Ihre Outperformance ist bemerkenswert, und ein Teil dieses Könnens wiederholt sich — Top-Manager blieben in Untersuchungen häufig erneut in der Spitzengruppe. [10][11]
- Die ehrliche Einschränkung: Vergangene Bestleistung ist kein sicheres Versprechen. Eine akademische Studie fand bei Buyout-Fonds kaum verlässliche Persistenz der Spitzenränge. Auswahl heißt Prüfung des Könnens, nicht Nachlaufen alter Zahlen. [12]
- Hier lässt sich nicht einfach „der Markt“ kaufen. Wer Private Equity erwägt, braucht Zugang zu erstklassigen Managern und eine seriöse Auswahl — sonst trägt er das Risiko der Anlageklasse ohne ihre besten Eigenschaften.

Fun-Fact 1: Der Renditeabstand zwischen bestem und schwächstem Viertel ist bei Private Equity fast neunmal so groß wie bei börsennotierten Aktienfonds — 12,9 gegenüber 1,5 Prozentpunkten. [7]

Fun-Fact 2: Können ist teils dauerhaft: In Untersuchungen zu Wagniskapital folgten auf einen Spitzenfonds in rund 40 Prozent der Fälle erneut Spitzenfonds; 70 Prozent lagen über dem Median. [10]

Berg Finance — unsere Sicht

Bei börsennotierten Anlagen ist die Auswahl fast zweitrangig — ein breiter Indexfonds liefert das, was der Markt liefert, zu geringen Kosten. Bei Private Equity ist das Gegenteil wahr: Der Manager ist fast alles. Zwischen dem besten und dem schwächsten Viertel liegen ganze Welten, und einen „Markt“ zum Kaufen gibt es nicht. Dieses Erkenntnis steht bei Berg Finance am Anfang jeder ehrlichen Diskussion über die Anlageklasse.

Unsere Position in drei Sätzen.

Erstens, und das betonen wir ausdrücklich: Es gibt eine Klasse exzellenter Beteiligungsmanager, die über Jahre und über Marktzyklen hinweg herausragende Ergebnisse erzielt haben — ihr Können ist real, teils wiederholbar und der eigentliche Reiz der Anlageklasse.

Zweitens: Ebenso real ist das untere Ende, wo nach Kosten wenig oder Verlust bleibt; die Streuung ist enorm.

Drittens: Deshalb entscheidet die Auswahl des Verwalters mehr als die Entscheidung für Private Equity selbst — und der Zugang zu den Besten ist die eigentliche Hürde.

Was wir bewusst nicht tun: einzelne Anbieter empfehlen oder Renditen versprechen. Wir würdigen, dass Spitzenmanager existieren, und wir benennen zugleich nüchtern, dass ihre künftige Leistung nicht am Etikett ablesbar ist. Diese Seite erklärt, warum die Streuung so groß ist und worauf eine seriöse Auswahl achtet. Die konkrete Entscheidung gehört ins persönliche Gespräch.

Stand: Juni 2026

Renditeunterschiede bei Private Equity — kurz erklärt

Fachleute sortieren Fonds nach ihrer Rendite in vier gleich große Gruppen, die Quartile. Das oberste Viertel heißt Top-Quartil, das unterste Bottom-Quartil. Der Abstand dazwischen — die Streuung oder Dispersion — misst, wie weit gute und schlechte Fonds auseinanderliegen. Genau hier unterscheidet sich Private Equity fundamental von der Börse.

Die Zahlen sind eindeutig. Bei börsennotierten Aktienfonds beträgt der Abstand zwischen bestem und schwächstem Viertel oft nur rund 1,5 Prozentpunkte pro Jahr; bei großen Standardwerten liegt er teils bei nur 2,6 Punkten [8][11].

Bei Private-Equity-Fonds sind es rund 12,9 Prozentpunkte [7]. Bei Wagniskapital wird es extrem: Dort übersteigt der Abstand in vielen Jahrgängen 30 Prozentpunkte — der Median lag in einer Auswertung bei rund 8 Prozent, das Top-Quartil erreichte zweistellige bis sehr hohe Werte, während die meisten Anleger im untersten Viertel Kapital verloren [9]. Ein Indexfonds glättet solche Unterschiede; bei Private Equity gibt es diese Glättung nicht.

Warum sich hier nicht „der Markt“ kaufen lässt

An der Börse hat sich der Informationsvorsprung einzelner Verwalter über die Jahre abgeschliffen. Millionen Marktteilnehmer bewerten dieselben, öffentlich verfügbaren Zahlen, und ein günstiger Indexfonds bildet das Ergebnis nahezu kostenlos ab. Aktive Manager drängen sich deshalb dicht um die Marktrendite — die Auswahl ist wichtig, aber selten entscheidend.

Private Equity funktioniert anders. Jeder Fonds hält wenige, nicht handelbare Beteiligungen, deren Wert stark davon abhängt, was der Manager operativ daraus macht. Es gibt keinen laufenden Kurs, keine Arbitrage, keinen Index, der alles einsammelt. Das Ergebnis hängt an

konkreten Entscheidungen: welche Unternehmen gekauft, wie sie umgebaut, wann sie verkauft werden. Wo so viel vom Können abhängt, spreizen sich die Ergebnisse weit — und der Manager wird zur wichtigsten Variable. Aus den Erfahrungen institutioneller Anleger ist die Auswahl hier keine Feinjustierung, sondern die eigentliche Entscheidung.

Die gute Nachricht: Exzellenz existiert — und ist teils dauerhaft

Die große Streuung hat eine erfreuliche Kehrseite: Am oberen Ende steht eine Klasse von Managern, deren Leistung bemerkenswert und teils belastbar ist. Die Outperformance der Spitzenanbieter gegenüber dem Median ist deutlich, und historisch erzielten US-Buyout-Fonds im Mittel eine Prämie von rund 200 bis 400 Basispunkten gegenüber dem breiten US-Aktienmarkt [9]. Wer Zugang zum oberen Segment hatte, wurde für Illiquidität und Kosten belohnt.

Und dieses Können verpufft nicht zufällig. Untersuchungen zur Persistenz zeigen ein ermutigendes Muster: Im Wagniskapital folgten auf einen Spitzenfonds in rund 40 Prozent der Fälle erneut Spitzenfonds, und in etwa 70 Prozent der Fälle lag der Nachfolgefonds über dem Median; im Buyout-Segment zeigte sich historisch ein ähnliches Bild [10][11]. Gute Häuser bleiben oft gut, weil ihr Vorteil auf dauerhaften Fähigkeiten beruht — eingespielte Teams, ein wiederholbarer Prozess, tiefe Branchennetzwerke. Genau diese Anbieter sind es, die der Anlageklasse ihren Ruf verdient haben.

Zur Redlichkeit gehört die Grenze dieser guten Nachricht. Eine Untersuchung von Forschern aus Chicago, Oxford und Virginia fand bei Buyout-Fonds, dass eine beim Einwerben ausgewiesene Top-Quartil-Bilanz kaum verlässlich auf den nächsten Fonds durchschlägt [12]. Vergangene Bestleistung ist also ein Hinweis, kein Garantieschein. Auch der Zeitpunkt zählt: Fonds derselben Teams schnitten je nach Einstiegsjahr um mehrere Hundert Basispunkte unterschiedlich ab [9]. Wer Spitzenmanager sucht, prüft ihr Können — er verlässt sich nicht allein auf eine alte Zahl.

Die Streuung im nüchternen Vergleich

Die folgende Übersicht zeigt, wie unterschiedlich weit die Ergebnisse je nach Anlageform auseinanderliegen. Sie erklärt, warum ein Indexfonds an der Börse genügt, bei Private Equity aber der Manager über fast alles entscheidet. Angaben als belegte Größenordnungen.

Stand Juni 2026

Anlageform	Abstand Top- zu Bottom-Viertel (p. a.)	Konsequenz
Börsennotierte Aktienfonds	rund 1,5 Prozentpunkte [7]	Auswahl wichtig, aber selten entscheidend
Große Standardwerte (Large Cap)	rund 2,6 Prozentpunkte [11]	Indexlösung meist ausreichend
Private Equity (Buyout)	rund 12,9 Prozentpunkte [7]	Manager-Auswahl entscheidet
Wagniskapital (Venture)	über 30 Prozentpunkte [9]	Auswahl und Zugang dominieren alles

Drei praktische Rechenbeispiele

Annahme 1 — „Private Equity gekauft“ sagt fast nichts

Zwei Anleger investieren je 250.000 Euro in Private Equity — der eine in einen Top-, der andere in einen Bottom-Quartil-Fonds. Bei einem Renditeunterschied von angenommen 13 Prozentpunkten pro Jahr trennt beide nach einem Jahrzehnt nicht ein kleiner, sondern ein gewaltiger Betrag. Dieselbe Anlageklasse, dasselbe Etikett — und völlig verschiedene Ergebnisse. Genau deshalb ist die Aussage „Ich habe in Private Equity investiert“ ohne den Namen und die Qualität des Managers nahezu bedeutungslos (Annahme zur Veranschaulichung) [7].

Annahme 2 — was Spitzenmanager rechtfertigen kann

Historisch erzielten US-Buyout-Fonds im Mittel eine Prämie von rund 200 bis 400 Basispunkten gegenüber dem breiten Aktienmarkt; erstklassige Manager lagen deutlich darüber [9]. Ein solcher Vorsprung rechtfertigt die Illiquidität und die hohen Gebühren — vorausgesetzt, man erwischt tatsächlich einen der Besten und er wiederholt seine Leistung. Beides ist möglich, aber keine Selbstverständlichkeit. Die Prämie ist der Lohn für gelungene Auswahl, nicht für bloße Anwesenheit in der Anlageklasse (Annahme zur Veranschaulichung) [12].

Annahme 3 — warum der Median enttäuscht

Der durchschnittliche Fonds sieht anders aus als der beste. Nach Abzug der üblichen Gebühren — oft rund 2 Prozent pro Jahr plus 20 Prozent des Gewinns — schlägt der Median-Fonds den kostengünstigen öffentlichen Markt häufig kaum. Erst das obere Segment liefert einen Mehrwert, der die Nachteile aufwiegt. Für Privatanleger senken breit gestreute Dachfonds die Streuung und damit das Risiko einer schwachen Einzelwahl — allerdings zu einer weiteren Gebührenebene (Annahme zur Veranschaulichung) [3].

Wie man einen guten Manager auswählt

Die Auswahl beginnt mit Misstrauen gegenüber der Schlagzeile. Eine beworbene Top-Quartil-Bilanz ist ein Anfangsverdacht auf Qualität, kein Beweis — schon weil die Berechnungsmethoden uneinheitlich sind und vergangene Spitzenränge nicht zuverlässig fortbestehen [12]. Aussagekräftiger ist die Frage, woher die Rendite kam: aus echter operativer Verbesserung, aus Fremdkapital oder aus einem günstigen Markt? Dazu kommen die Stabilität des Teams, die Nachvollziehbarkeit des Prozesses und die Transparenz der Gebühren. Wer diese Fragen nicht beantwortet bekommt, sollte nicht investieren.

Die zweite Hürde ist der Zugang. Die begehrtesten Fonds sind für einzelne Privatanleger oft unerreichbar. Breit gestreute Dachfonds und die Begleitung durch erfahrene Berater können

den Zugang öffnen und die Streuung dämpfen — zum Preis einer zusätzlichen Gebührenebene [3].

Seit der ELTIF-Reform von 2024 stehen zudem europäische Langfristfonds Privatanlegern mit niedrigeren Schwellen offen [4]. Die Reihenfolge bleibt: erst ein solides Börsenfundament, dann — mit langfristig entbehrlichem Kapital und nach ehrlicher Prüfung — eine Beteiligung bei einem Manager, dessen Können belegt ist. Eine seriöse Beratung setzt genau hier an.

Steuer und ESG — der nüchterne Rahmen

Steuer.

Für den Anleger gilt die übliche Systematik: Erträge und Veräußerungsgewinne unterliegen grundsätzlich der Abgeltungsteuer von 25 Prozent plus Solidaritätszuschlag, zusammen 26,375 Prozent [14]. Bei ELTIFs in Fondsform kann die Vorabpauschale greifen, deren Basiszins für 2026 3,20 Prozent beträgt [6]. Dachfonds fügen eine weitere steuerliche Ebene hinzu. Die konkrete Behandlung hängt stark von der Struktur ab; steuerlicher Rat gehört zur Auswahl dazu — er ist kein nachgelagerter Punkt.

ESG.

Nachhaltigkeit ist bei Private Equity auch ein Qualitätsmerkmal des Managers: Wer als Eigentümer glaubwürdig ESG-Ziele umsetzt, zeigt operative Tiefe. Auf EU-Ebene ordnet die Offenlegungsverordnung (SFDR) auch Beteiligungsfonds und ELTIFs in Artikel 8 (ökologische oder soziale Merkmale) und Artikel 9 (Nachhaltigkeit als Anlageziel) ein [13]. Weil die Transparenz im Privatmarkt geringer ist als an der Börse, gehört die ESG-Prüfung fest in die Manager-Auswahl — nicht als Etikett, sondern als belegbare Praxis.

Wann passt Private Equity zu Ihnen — und wann nicht?

Passen kann es, wenn Sie ein solides Börsenfundament besitzen, über langfristig entbehrliches Kapital verfügen und — das ist der Kern — Zugang zu einem nachweislich fähigen Manager haben, dessen Rendite aus echtem Können stammt. Dann können Sie an der bemerkenswerten Leistung der Spitzenanbieter teilhaben, für die die Anlageklasse zu Recht geschätzt wird.

Skepsis ist geboten, wenn Sie nur „Private Equity“ kaufen können, ohne den Manager zu kennen oder zu verstehen; wenn Ihnen allein eine beworbene Top-Quartil-Zahl als Beleg dient; oder wenn Sie das obere Segment gar nicht erreichen und mit einem durchschnittlichen, teuren Fonds vorliebnehmen müssten. In diesen Fällen tragen Sie die Nachteile der Anlageklasse — Illiquidität, Kosten, Streuung — ohne verlässlichen Zugang zu ihren Vorzügen [12].

Eine ehrliche Antwort lautet deshalb: Nicht die Anlageklasse ist die Entscheidung, sondern der Manager. Trittsicher wird, wer das Können prüft, bevor er dem Etikett vertraut.

Fazit

Bei Private Equity lässt sich nicht „der Markt“ kaufen. Zwischen dem besten und dem schwächsten Viertel liegen rund 12,9 Prozentpunkte pro Jahr — fast das Neunfache der

Streuung bei Aktienfonds. Die gute Nachricht ist, dass am oberen Ende erstklassige Manager mit langjähriger, teils wiederholbarer Bilanz stehen.

Sie sind der eigentliche Wert der Anlageklasse. Die ehrliche Nachricht ist, dass ihre künftige Leistung nicht am Etikett ablesbar ist und der Zugang zu ihnen die eigentliche Hürde bleibt. Aus unseren Erfahrungen entscheidet deshalb eine einzige Frage über Erfolg oder Enttäuschung: nicht ob Private Equity, sondern welcher Manager — und ob Sie ihn erreichen. Wer das ernst nimmt, wählt seriös statt hoffnungsvoll.

Wissenswertes — vier Fun-Facts

Fast neunmal so weit gespreizt.

Der Abstand zwischen bestem und schwächstem Viertel beträgt bei Private Equity rund 12,9 Prozentpunkte pro Jahr — bei börsennotierten Aktienfonds nur etwa 1,5. Fast das Neunfache. Ein Indexfonds glättet solche Unterschiede; hier gibt es diese Glättung nicht. [7]

Können bleibt oft Können.

Auf einen Spitzenfonds im Wagniskapital folgte in rund 40 Prozent der Fälle erneut ein Spitzenfonds, und 70 Prozent lagen über dem Median. Gute Häuser bleiben häufig gut — weil ihr Vorteil auf eingespielten Teams und wiederholbaren Prozessen beruht. [10]

Die Zahl ist ein Hinweis, kein Beweis.

Eine Studie aus Chicago, Oxford und Virginia fand, dass eine beworbene Top-Quartil-Bilanz bei Buyout-Fonds kaum verlässlich auf den nächsten Fonds durchschlägt. Vergangene Bestleistung ist ein Anfangsverdacht auf Qualität — kein Garantieschein. [12]

Auch das Jahr entscheidet.

Fonds derselben Teams schnitten je nach Einstiegsjahr um mehrere Hundert Basispunkte unterschiedlich ab. Bei Private Equity zählt nicht nur, wer investiert, sondern auch wann — der Marktzyklus wirkt kräftig mit. [9]

In 15 Minuten zur Klarheit — Schritt für Schritt

Schritt	Aktion	Zeit
1	Renditequelle hinterfragen: Stammt der Erfolg früherer Fonds aus Können — oder aus Hebel und Marktglück? [12]	3 Min
2	Team und Prozess prüfen: Ist das Team stabil, der Investmentprozess nachvollziehbar und wiederholbar?	3 Min
3	Schlagzeile misstrauen: Ist die „Top-Quartil“-Zahl belegt und methodisch sauber — oder Marketing? [12]	3 Min
4	Zugang klären: Erreiche ich das obere Segment direkt oder über einen breit streuenden Dachfonds? [3]	3 Min
5	Fundament sichern: Steht mein Börsenportfolio, bevor ich langfristig entbehrliches Kapital binde?	3 Min

Häufige Fragen (FAQ)

Wie groß sind die Renditeunterschiede bei Private Equity?

Sehr groß. Zwischen dem besten und dem schwächsten Viertel der Fonds liegen bei Buyout rund 12,9 Prozentpunkte pro Jahr, bei Wagniskapital über 30. Zum Vergleich: Bei börsennotierten Aktienfonds sind es nur etwa 1,5 Punkte. Deshalb entscheidet bei Private Equity die Manager-Auswahl weit mehr als bei börsennotierten Anlagen. [7][9]

Was bedeutet Top-Quartil bei Private Equity?

Fonds werden nach Rendite in vier gleich große Gruppen sortiert; das oberste Viertel ist das Top-Quartil. Diese Fonds erzielten die besten Ergebnisse ihres Jahrgangs. Wichtig: Eine beworbene Top-Quartil-Bilanz ist ein Qualitätshinweis, aber kein verlässliches Versprechen für den nächsten Fonds — die Methoden variieren und Persistenz ist begrenzt. [12]

Sind Top-Manager dauerhaft gut?

Teilweise. Untersuchungen zeigen: Auf einen Spitzenfonds folgte im Wagniskapital in rund 40 Prozent der Fälle erneut ein Spitzenfonds, 70 Prozent lagen über dem Median. Zugleich fand eine akademische Studie bei Buyout-Fonds nur schwache Persistenz. Können existiert und wiederholt sich oft — garantiert ist es nie. [10][12]

Wie wählt man einen guten Private-Equity-Fonds aus?

Nicht über die Schlagzeile, sondern über die Substanz: Woher stammt die Rendite (Können, Hebel oder Marktglück)? Ist das Team stabil, der Prozess wiederholbar, die Gebührenstruktur transparent? Weil Zugang und Prüfung anspruchsvoll sind, ziehen viele Privatanleger Dachfonds oder erfahrene Berater hinzu. [3][12]

Ist Private Equity pauschal renditestark?

Nein, das ist der zentrale Trugschluss. Die Anlageklasse hat herausragende Anbieter, aber auch ein schwaches unteres Ende, an dem nach Kosten wenig oder Verlust bleibt. Der Durchschnittsfonds schlägt den günstigen Aktienmarkt oft kaum. Erst die gelungene Auswahl macht den Unterschied. [7]

Wie kommen Privatanleger an gute Manager?

Der direkte Zugang zu den begehrtesten Fonds ist für Einzelanleger oft verschlossen. Breit gestreute Dachfonds und die ELTIF-Struktur (seit 2024) senken die Schwellen und dämpfen die Streuung — zum Preis zusätzlicher Gebühren. Ohne gesicherten Zugang zu Qualität überwiegen die Nachteile der Anlageklasse. [4]

Kostenloser Kurz-Check / Erstgespräch

Wenn Sie einordnen möchten, ob ein angebotener Fonds echtes Können belegt oder nur eine Schlagzeile — und ob Sie überhaupt Zugang zum oberen Segment haben: Kostenloser Kurz-Check / Erstgespräch bei Berg Finance. Kein Produktverkauf, sondern eine nüchterne Einordnung auf Augenhöhe.

Wichtiger Hinweis: Dieser Artikel dient ausschließlich der allgemeinen Information und stellt keine Anlageberatung im Sinne § 2 Abs. 8 Nr. 10 WpHG / § 2 Abs. 2 Nr. 4 WpIG und keine Steuerberatung dar. Er ersetzt nicht das individuelle Beratungsgespräch und enthält keine Empfehlung zum Kauf, Verkauf oder Halten bestimmter Finanzinstrumente, Fonds oder Anbieter. Genannte Kennzahlen sind belegte Größenordnungen; Beispielrechnungen sind als Annahme gekennzeichnet.

Wertentwicklungen der Vergangenheit sind keine zuverlässigen Indikatoren für die Zukunft; eine Top-Quartil-Bilanz garantiert keine künftige Wertentwicklung. Beteiligungen am privaten Markt sind illiquide und mit dem Risiko des Totalverlusts verbunden.

Stand: Juni 2026. © Berg Finance

Über den Autor

Berg Finance Redaktion — Fachredaktion Vermögensstruktur, Kapitalmärkte und Vorsorge. Dieser Beitrag entstand in Abstimmung mit den Beraterinnen und Beratern von Berg Finance, die vermögende Privatkundinnen und Privatkunden begleiten. Für steuerliche und rechtliche Einzelfragen arbeiten wir mit steuerberatenden und rechtsberatenden Berufen zusammen.

Redaktion: marketing@bergfinance.de

Quellenverzeichnis

Stand der Abrufe: 14. Juni 2026. (P) = Primärquelle.

- [1] (P) **BaFin** — Verbraucherinformationen zu geschlossenen Fonds, Beteiligungen und ELTIF-Vertrieb. <https://www.bafin.de>
- [2] (P) **BaFin** — Hinweise zu Kosten, Illiquidität und Risiken alternativer Investmentfonds (AIF). <https://www.bafin.de>
- [3] **CAIS** — Performance Dispersion in Alternative Asset Classes: Dachfonds senken Streuung; Persistenz-Muster. <https://www.caigroup.com>
- [4] (P) **EUR-Lex** — Verordnung (EU) 2023/606 (ELTIF 2.0), in Kraft seit 10. Januar 2024. <https://eur-lex.europa.eu>
- [5] **Cambridge Associates** — Benchmark-Statistiken Private Equity / Venture Capital; Quartils- und Vintage-Streuung. <https://www.cambridgeassociates.com>
- [6] (P) **Bundesministerium der Finanzen (BMF)** — Basiszins zur Vorabpauschale 2026: 3,20 % (Schreiben vom 13.01.2026). <https://www.bundesfinanzministerium.de>
- [7] **Nasdaq eVestment** — Top- vs. Bottom-Quartil-Spread: rund 12,9 Prozentpunkte (PE) gegenüber rund 1,5 (Public Equity). <https://www.nasdaq.com>
- [8] **Chief Investment Officer / OCIO Analytics** — Manager-Dispersion 2015–2025: PE 75. Perzentil 20,8 % vs. 25. Perzentil 1,3 %; Large Cap 2,6 Pp. <https://www.ai-cio.com>
- [9] **J.P. Morgan Asset Management / Cambridge Associates / Moonfare** — Venture-Spread über 30 Pp; Buyout-PME-Prämie 200–400 bps; Vintage-Effekte 400–600 bps. <https://am.jpmorgan.com>
- [10] **CAIS / Nasdaq eVestment** — Persistenz: Top-Quartil folgt Top-Quartil ~40 % (Venture); ~70 % über Median. <https://www.caigroup.com>
- [11] **Optoinvest / eVestment** — Interquartilsabstand Aktienfonds ~1,2–2,6 Pp vs. Venture ~18 Pp; Streuungsvergleich. <https://www.optoinvest.com>
- [12] **University of Chicago / Oxford / Virginia (via Verdad)** — Studie zur begrenzten Persistenz von Top-Quartil-Buyout-Fonds beim Fundraising. <https://verdadcap.com>
- [13] (P) **EUR-Lex** — Verordnung (EU) 2019/2088 (SFDR), Offenlegung im Finanzdienstleistungssektor. <https://eur-lex.europa.eu>
- [14] (P) **Gesetze im Internet** — Einkommensteuergesetz (EStG), § 32d (Abgeltungsteuer, 25 % zzgl. Soli). https://www.gesetze-im-internet.de/estg/_32d.html